

**Zeitschrift:** Oltner Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Akademia Olten  
**Band:** 68 (2010)

**Artikel:** Franz Xaver Kirchhofer : Bäcker, Soldat und Spittelvater  
**Autor:** Fischer, Martin Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-659037>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

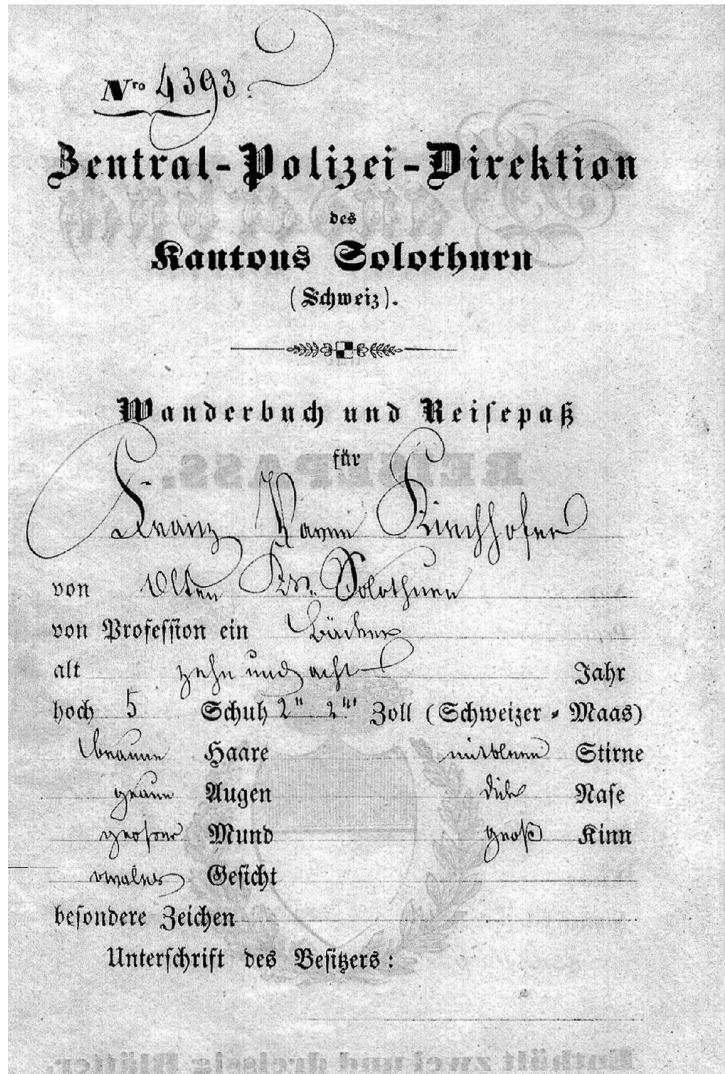
**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Franz Xaver Kirchhofer

Bäcker, Soldat und Spittelvater

Martin Eduard Fischer



Titelblatt des Wanderbuches für Franz Xaver Kirchhofer. Geändert hat sich im Vergleich zu demjenigen von Georg von Arx nur gerade die Aufmachung. Inhaltlich ist alles beim Alten geblieben. Auch die Gebrauchsanweisungen auf der Rückseite sind wortwörtlich gleich.

Neben dem Wanderbuch für Georg von Arx liegt im Stadtarchiv auch dasjenige von Franz Xaver Kirchhofer. Auch er hat, wie das aus dem im Wanderbuch eingeklebten Zeugnis des Bäckers und Bierbrauers Heinrich Giger hervorgeht, seine Berufslehre in Olten gemacht. Heinrich Giger<sup>1</sup> selber nennt sich übrigens in dem Zeugnis «Pfister». Das ist allerdings nichts anderes als eine Verdeutschung des lateinischen Wortes «pistor», d. h. Bäcker. Er schreibt:

«Zeugniß (Ich) Endesunterzeichneter Heinrich Giger, Pfister, von Olten, bezeuge anmit, dass Franz Kirchhofer von hier, vom

31. Juli 1843 bis 31. Jenner 1845 /: also ein und ein halbes Jahr: bei mir die Pfisterprofession (das Bäckerhandwerk oder den Bäckerberuf) erlernt und sich während dieser ganzen Zeit sowohl durch pünktliche Erfüllung seiner Berufspflichten als sein sittliches Betragen in und außer dem Hause so meine Zufriedenheit erworben hat, dass ich ihm mit Vergnügen dieses Zeugniß gebe und denselben jedem seiner zukünftigen Meister für günstige Aufnahme zu empfehlen mich verpflichtet fühle.

Olten, Kanton Solothurn, den 21. August 1846

Heinrich Giger, Beck»

Woher, wird man fragen, stammte denn dieser «Musterknabe», dem Heinrich Giger ein derart gutes Zeugnis ausgestellt hat? Laut den Stammbäumen der Oltner Bürgerfamilien von Pater Alexander Schmid war Franz Xaver Kirchhofer ein Enkel des Windenmachers Urs Josef Kirchhofer<sup>2</sup>, von dem Ulrich Munzinger in seinen Erinnerungen an die Franzosenzeit folgendes berichtet: Am Agatha-Fest, also am 5. Februar des Jahres 1798, habe sich das Gerücht erhoben, die Franzosen rückten über den Hauenstein an. Als es sich aber herausstellte, dass diese Schreckensnachricht eine Falschmeldung sei, habe sich der Zorn der ländlichen Bevölkerung gegen die Oltner Patrioten gerichtet, die seit einiger Zeit in aller Offenheit für die Franzosen Partei ergriffen. Eine grosse Zahl von «Landstürmern» sei deshalb nach Olten ausgerückt. Ihr erster Besuch habe dem Windenmacher Urs Josef Kirchhofer gegolten. Dieser sei aber, als sich die Rotte anschickte, in sein Haus in der Wangner Vorstadt einzudringen, über das Dach zu seinem Nachbarn geflüchtet. Dabei sei er entdeckt worden und man habe auf ihn geschossen, zum Glück, ohne ihn zu treffen. Darauf habe er sich zuerst in einem Kamin, dann unter einem Bettstrohsack versteckt, sei dann aber entdeckt worden und habe sich, nachdem man ihm sicheres Geleits ins Gefängnis versprochen habe, ergeben und sich abführen lassen.<sup>3</sup>

Franz Kirchhofer freilich hatte – das ist aus dem Blickwinkel der Moralvorstellungen des frühen 19. Jahrhunderts fast anzunehmen – eigentlich schlechte Startbedingungen gehabt, war er doch als illegitimer Sohn des unverheirateten Oltner Bannwartes Bonaventura Kirchhofer und der Agatha Kissling, von Olten, nach dem Tode seines Erzeugers, der am 9. Juli 1826 verstorben ist, am 3. Dezember 1826 geboren.<sup>4</sup> Nach seiner Lehre bei Bäckermeister Giger arbeitete Franz Kirchhofer noch bis zum 6. September 1846 in Olten. Dies obwohl er sich bereits am 26. Juni 1845, einen Tag also nachdem sein Wanderbuch in Solothurn ausgestellt worden war, auf der französischen Gesandtschaft in Bern gemeldet und ein Visum erhalten hatte, das ihn zur Einreise nach Frankreich be-

rechtigt hätte. Tatsächlich aber zog er am 6. September weg nach Solothurn, wo er anscheinend auch sofort Arbeit fand, freilich nur bis zum 27. Oktober 1846. Die Polizeidirektion in Solothurn bescheinigte ihm unter gleichem Datum seine Weiterreise nach Basel. Ob er hier gearbeitet hat, geht aus den Einträgen im Wanderbuch nicht hervor. Überhaupt fällt auf, dass Franz Kirchhofers Reiserouten im Wanderbuch kaum mehr anhand von Routenstempeln verfolgt werden können, datiert doch der nächste Eintrag erst vom 13. Mai 1850. Hier lesen wir: *«Wird angewiesen seinen Aufenthalt vom Oktober 1846 bis dato nachzuziehen. Rapperswil, den 13. Mai 1850. Oberli, Landjäger.»* Und tatsächlich macht es den Anschein, als seien in diesem Punkt neue Bräuche aufgekommen. Kirchhofer lässt sich dann zwar, wohl gestützt auf die negativen Erfahrungen, die er bei der Passkontrolle in Rapperswil gemacht haben dürfte, in Zug am 18. Mai seine Weiterreise nach Luzern visieren, passiert gleichentags Gisikon, weist sein Wanderbuch am 23. Mai in Luzern vor und lässt sich von der Kantonspolizei seine Weiterreise nach Neuenburg bescheinigen, passiert am 25. Mai die Grenzkontrolle des Kantons Bern in Trubschachen, meldet sich am 11. Juni auf der Préfecture in Moudon, lässt sich am 15. Juni in Neuenburg seine Weiterreise nach Solothurn visieren und holt sich dort am 17. Juni das Visum für seine Weiterreise nach Zürich. Am 1. Juli schliesslich bescheinigt ihm das Polizeiamt des Kantons Uri, er befinde sich auf der Reise nach Lugano! Dann fehlt jeder weitere Hinweis. Erst am 21. September 1858, mehr als acht Jahre später, trägt der Oltner Stadtpolizist Friedrich Hänggi folgendes ein:

*«Inhaber ist laut vorgelegtem Abschied und Zeugniß während acht Jahren in königl(ich) sizilianischen Diensten gestanden. Seit Mitte August d(ieses) J(abres) zurückgekehrt und unter gutem Betragen hier in Arbeit gestanden, und geht nun nach Bern. Olten, d(en) 21. Herbstm(onat) 1858. Für das Stadtpol(izei) Bureau Friedr(ich) Hänggi.»*

In Bern (es fehlt wiederum jeglicher Hinweis auf die gewählte Wanderroute, bzw. auf allfällige «Grenzübertritte») arbeitete Franz Kirchhofer bis zum 5. November 1858. Und zog dann nach Basel. Hier liess er sich am 18. November 1858 seine Weiterreise nach Konstanz bestätigen. Das ist zugleich der letzte offizielle Eintrag in seinem Wanderbuch.

Man wird sich also fragen, weshalb ein derartiger Unterschied besteht zwischen den Wanderbucheinträgen bei Georg von Arx und Franz Kirchhofer? Die Antwort liegt auf der Hand: Als Georg von Arx seine Wanderzeit hinter sich brachte, war die Schweiz noch ein Staatenbund. Jeder Kanton hatte seine eigenen Grenzposten, seine eigenen Zollposten, seine eigenen Masse und Gewichte, sein eigenes Geld, ja sogar seine eigene «Armee». Ein Übertritt aus dem Kanton Solothurn in das Gebiet eines benachbarten Kantons kam also eigentlich einer Reise ins Ausland gleich. Ab 1848 aber ist die Schweiz ein Bundesstaat. Um 1850 sind die Grenzen im Landesinnern gefallen. Die innerkantonalen Zollposten gibt es nicht mehr, die neue Währung ist der Schweizerfranken, die Masse und

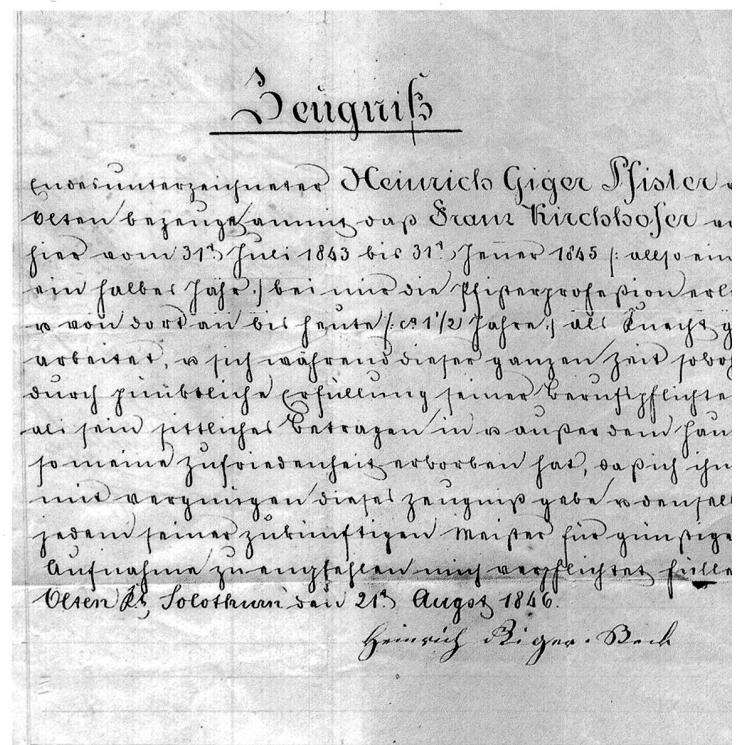
Gewichte sind überall dieselben ... Freilich scheint die Umsetzung dieser Neuigkeiten nicht überall gleich schnell vollzogen worden zu sein. Für die Wandergesellen aber scheinen die Wegkontrollen mehr und mehr zu Stichproben-Kontrollen geworden zu sein. Nur wenn sie irgendwo in Arbeit standen, waren ihre Meister verpflichtet, sie unter Hinterlegung des Wanderbuches oder eines Heimatscheins bei der «Einwohnerkontrolle» an ihrem derzeitigen Aufenthaltsort zu melden.<sup>5</sup> So wurde denn auch das erste eigentliche «Fremdenregister» in Olten, in dem sowohl Bedienstete als auch Arbeitsgesellen und andere Aufenthalter systematisch erfasst wurden, erst um 1850 angelegt.<sup>6</sup>

Mit Sicherheit arbeitete Franz Kirchhofer ab dem 24. September 1859 bis zum 31. März 1861 wieder als Bäcker- geselle in Olten. Das im Wanderbuch eingeklebte Zeugnis für diese Zeit ist in zweifacher Hinsicht ausserordentlich. Es lautet:

*«Zeugniß. Vorweiser dies, Franz Kirchhofer von Olten Kts. Solothurn, hat bei mir vom 24. Septbr. 1859 bis 31. Merz 1861 als Beckergeselle gearbeitet. Während dieser Zeit hat er durch seinen Fleiß, seine Treue, so wie auch durch sein sittliches Betragen meine volle Zufriedenheit erworben.»*

*Olten, den 3. April 1861. Mz. Wollschlegel, Lehrer.»*

Nanu? wird man fragen, war der Oltner Lehrer Wollschlegel gleichzeitig auch Bäcker? Oder wie kommt Lehrer Moritz Wollschlegel dazu, zu schreiben, Franz Kirchhofer habe bei ihm gearbeitet? Ich denke, es gibt dafür nur eine einigermaßen vernünftige Erklärung: Der Bäckermeister, bei dem Franz Kirchhofer während dieser Zeit gearbeitet hat, oder Franz Kirchhofer selber hat Lehrer



Zeugnis aus der Hand von Bäckermeister und Bierbrauer Heinrich Giger für Franz Xaver Kirchhofer.

Moritz Wollschlegel – denn dieser hat ganz unzweifelhaft dieses Zeugnis geschrieben – gebeten, dieses Arbeitszeugnis zu Papier zu bringen und Lehrer Wollschlegel hat es, sozusagen als Urkundsperson, auch gleich selber unterschrieben. Aus einem etwas weiter hinten ebenfalls im Wanderbuch eingeklebten, von Polizeipräsident Adrian von Arx ausgestellten Zeugnis geht dann auch hervor, wozu dieses Lehrer-Bäcker-Zeugnis gedient haben dürfte: Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich Franz Kirchhofer nämlich mit diesem Zeugnis um die in Olten wieder zu besetzende Stelle eines Polizeidieners beworben. Jedenfalls schreibt Adrian von Arx in seinem auch durch Stadtmann J. B. Schmid mit offiziellem Stempel der Stadt eigenhändig beglaubigten Zeugnis:

«H(err) Franz Kirchhofer von Olten versieht seit zwei Jahren die Stelle eines Stadtpolizeidieners zur besten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, weshalb ihm dieses Zeugnis behufs seiner vorhabenden Bewerbung für die Stelle eines Postgehilfen ausgestellt wird. Olten, den 6. Dez 1862 A. von Arx, Pol.Präs.»

Tatsächlich wurde Kirchhofer am 3. April 1861 als Nachfolger des ersten Oltner Polizeidieners Urs Disteli<sup>7</sup> vom Stadtrat mit 11 von 16 Stimmen zum Polizeidiener gewählt. Bereits einen Monat später wurde er Unterinstruktor der Oltner Kadetten mit dem Auftrag, Kontrolle und Aufsicht über das Kadettenmaterial auszuüben und das Putzen der Gewehre zu beaufsichtigen. Zudem erhielt die Kadettenkommission einen Zusatzkredit von fünfzig Franken, wie es heisst, «zur Bestimmung einer Gratifikation an denselben».<sup>8</sup> Am 8. Oktober 1862 genehmigte der Gemeinderat den Heiratsschein für Polizeidiener Franz Kirchhofer.<sup>9</sup> Seine Frau, Theresia Reitmayr (im Gemeinderatsprotokoll heisst sie fälschlicherweise «am Reit»), stammte aus Türkheim in Bayern. Sie war am 10. September 1855 nach Olten gekommen und hatte seither als Magd bei Turmwirt Josef Schumacher gearbeitet.<sup>10</sup> Die Ehe blieb anscheinend kinderlos. Das einzige bei Pater Alexander verzeichnete Kind, starb namenlos keine drei Stunden nach seiner Geburt am 21. Juli 1864. Schon am 9. Dezember 1863 entsprach der Gemeinderat Franz Kirchhofers Begehren um Entlassung aus dem Polizeidienst auf den 1. Januar 1864 und verlangte, die ledig gewordene Stelle eines Polizeidieners solle sofort zur Wiederbesetzung ausgeschrieben werden.<sup>11</sup>

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat also Franz Kirchhofer die Stelle als Postgehilfe, um die er sich 1862 beworben hatte, nicht erhalten. Mit Sicherheit aber hat er weiterhin in Olten gearbeitet und zwar als Bäckermeister. Denn im Gemeinderatsprotokoll vom 2. Februar 1871 lesen wir, der Regierungskommissär zeige an, dass rund 500 in die Schweiz übergetretene Bourbaki-Soldaten nach Olten verlegt würden. Sie sollten im alten Schulhaus (von 1840, dem heutigen Naturmuseum) und im Schützenhaus untergebracht werden. Die Lieferungen für Brot würden den Bäckermeistern Giger, Rösli, Aebi, Büttiker, Kirchhofer und Meier zugeschlagen um 57 Rappen pro Dreipfünder. An Blattern oder Typhus erkrankte Soldaten sollten in erster Linie im Holzmagazin oder im Schützen-

haus untergebracht werden. Die Betten solle die Eidgenossenschaft stellen. Ebenso solle an die Eidgenossenschaft ein Gesuch um die Verabfolgung von Decken gerichtet werden. Das Quartieramt habe für das nötige Essgerät, die Lampen und Laternen besorgt zu sein. Im Schützenhaus und im Schulhaus müssten je ein Gefäss mit Wasser und eine Feuerspritze aufgestellt werden.<sup>12</sup> Darauf dass Franz Kirchhofer bereits ab 1863 als selbstständiger Bäckermeister gearbeitet haben dürfte, scheint auch der Umstand hinzuweisen, dass der Gemeinderat am 13. November 1863 seinem Gabenholzbegehren entsprach. Die Bäcker, so gut wie der Ziegler<sup>13</sup> oder die Metzger der Stadt, erhielten nämlich, weil sie zur Ausübung ihres Berufes mehr Holz benötigten als die Durchschnittsbürger, gelegentlich mehr Brennholz zugesprochen. Sie hatten dieses allerdings zu bezahlen.<sup>14</sup> Einen genaueren Hinweis darauf, wo Franz Kirchhofer als Bäcker gearbeitet hat erhalten wir dann aus einem Inserat, das Franz Kirchhofer-Reitmayr im Oltner Wochenblatt vom 17. Mai 1873 einrücken liess. Hier lesen wir: Die Wirtschaft und Bäckerei «Stadtbad» werde am 18. Mai wieder eröffnet. Es gebe dort «kalte und warme Aarenbäder, Sool-, Schwefel-, Krüs- und Kräuterbäder». Badezeit seit täglich von morgens sechs bis abends um sieben Uhr, auch werde zu jeder Zeit geschröpft. Damit aber erhalten wir – sogar noch im 19. Jahrhundert – einen Hinweis darauf, weshalb auf dem Oltner Stadtbad über lange Jahrhunderte hinweg immer wieder Schärer als Wirte auftreten. Offensichtlich nämlich übernahm der Stadtbadmeister neben seiner Arbeit als Badwirt oft auch gesundheitsdienstliche Aufgaben wie Schröpfen und zu Ader lassen.<sup>15</sup>

Laut dem Oltner Adressbuch von 1897 war Franz Kirchhofer später Spittelvater und wohnte an der Hinteren Gasse 42. Seine Witwe ist unter der gleichen Adresse eingetragen im Adressbuch des Kantons Solothurn von 1899. Im Oltner Adressbuch von 1901 fehlt sie. Die Hausnummer 42 in Olten (die Häuser wurden ja bis 1906 in Olten fortlaufend nummeriert) ist im Adressbuch von 1897 vermerkt unter «Bürgergemeinde Olten, Bürgerspital». Laut dem Bürgerregister der Bürgergemeinde Olten schliesslich ist Franz Kirchhofer 1898 als letzter Spittelvater im Amt verstorben.<sup>16</sup>

<sup>1</sup> vgl. M. Ed. Fischer, Bierbrauer in Olten, In: *Olten, Werden und Wachsen einer Kleinstadt*, Walter-Verlag, Olten 1987, S. 142f (MS im StAO)

<sup>2</sup> StAO, PAS, Oltner Bürgerfamilien Band I, S. 256, Nr. 12

<sup>3</sup> StAO, PA H 01.09 a/b, Ulrich Munzinger, *Erinnerungen 1798–1814*

<sup>4</sup> StAO, PAS Oltner Bürgerfamilien, Bd. I, S. 257, Nr. 14

<sup>5</sup> vgl. Martin Eduard Fischer, Juden in Olten, in: *Kulturstadt Olten*, Weltbildverlag Olten 2008, S. 275

<sup>6</sup> StAO, GA 02. 12. 01

<sup>7</sup> vgl. Martin Eduard Fischer (Red.), *Festschrift 125 Jahre Stadtpolizei*, Kapitel Korpsangehörige 1850–2000

<sup>8</sup> StAO, GRP, Bd. 09, S. 154

<sup>9</sup> a.gl.O., S. 249

<sup>10</sup> StAO, GA 02. 12. 01, Gesellen und Aufenthalter, Bogen 84 Hier ist sie – wohl ebenfalls unrichtigerweise – unter dem Namen Reitmeier eingetragen.

<sup>11</sup> StAO, GRP, Bd. 09, S. 304

<sup>12</sup> a.gl.O., S. 340f

<sup>13</sup> vgl. StAO, PAS, Auszüge Bd. X, S. 144

<sup>14</sup> vgl. StAO, PAS, Auszüge Bd. X, S. 193

<sup>15</sup> vgl. M. Ed. Fischer, Salber, Bader, Chirurgen und Bruchschneider, zur Geschichte der medizinischen Versorgung in Olten in: *Kulturstadt Olten*, Weltbildverlag Olten, 2008, S. 254 f

<sup>16</sup> lt. telefonischer Auskunft der Bürgerkanzlei vom 18. 11. 2008